№ 80.

Der Gesellschafter.

Den 4. Oktober 1850.

Württembergische Chronik.

Nagold. Erklärung. Gegenüber den ungünstigen Gerüchten, welche über das Benehmen der hiesigen Einwohner bei der Feuersbrunst, mit der wir am 22. September heimgesucht wurden, im Umlauf sind, fühle ich mich verpflichtet, öffentlich zu erklären,

1) daß, so viel ich gesehen und gehört habe, Mannsleute und Weibsleute von hier äußerst thätig gewesen sind, sowohl beim Löschen als auch vornemlich in einem Geschäfte, dem die Auswärtigen sich weniger unterziehen konnten, im Flüchten und Retten bei den vom Brande Betroffenen oder Gefährdeten, während dessen sie begreiflicher Weise am Löschen nicht Theil nehmen konnten;

2) daß mir wenigstens und, wie ich höre, auch manchen Anderen, nicht das Geringste abhanden gekommen ist, so viele und verschiedene Leute auch mit dem Austragen der Mobilien beschäftigt waren;

3) daß meines Wissens, so verschiedene Leute zusammentrafen, auch nicht der geringste Unfug beim Löschen oder Retten wahrzunehmen gewesen ist.

Dieß zur Steuer der Wahrheit und in ungefärbter Liebe zu meinen Nagoldern. Die über mich selbst ausgestreuten Lügen übergehe ich mit Stillschweigen.

Dekan Stockmayer.

Stuttgart, 2. Oktober. Heute früh 8 Uhr sind die seiner Zeit der hiesigen Bürgerwehr überlassen gewesenen Kanonen von einer Abtheilung Artillerie nach Ludwigsburg wieder abgeholt worden, da das Kriegsministerium auf deren Zurückgabe beharrt hatte. Im Uebrigen ist der hiesigen Bürgerwehr-Artillerie bedeutet worden, daß sie die hier befindlichen sechs Kanonen, wenn sie solcher zu ihren Uebungen bedürfe, wie früher stets geliehen erhalte, nach gemachtem Gebrauch aber jedesmal wieder zurückzustellen habe.

Die D. Z. schreibt aus Stuttgart, den 23. September. Die Unterstützung der schleswigschen Sache scheint höhern Orts immer mißliebiger zu werden. Wenigstens fällt es auf, daß eine hochstehende Person dem christlich politischen Verein plötzlich weitere Unterstützung aufkündigte, als ein Artikel von Dekan Kapff in dem Vereinsblatte (Die neue Zeit) sich in energischer Weise des bedrängten Volksstammes annahm.

Von den Bewohnern der Städte Reutlingen, Metzingen, Tübingen Rottenburg u. s. w. wird ernstlich an die Ausführung der Neckarthalbahn gedacht und es sollen deßhalb entscheidende Schritte geschehen. Hiernach wäre das Bankierhaus Gebrüder Benedikt bereit, das Anlagekapital von drei Millionen vorzuschießen. Wenn freilich diese Bahn bis Rottenburg nicht höher als auf drei Millionen zu stehen kommt, so stünde ihr jedenfalls bei der Verbindung so gewerbreicher Städte wie die obengenannten, Nürtingen u. s. w. eine sichere Rentabilität bevor.

Poppenweiler, 30. September. In lezt abgewichener Nacht wurde der 20 Jahre alte Sohn des Steinhauers Georg Riegraf in einer Ortsgasse erschossen und heute früh in dem Hause des Nagelschmieds Bächler todt durch die Seinigen abgeholt. Thäter soll der gedachte Bächler seyn, dem muthwilligen Jünglinge schon längere Zeit durch Rufe und Neckereien seine Nachtruhe störten, wofür er sich auf obige Weise rächte. Bächler soll flüchtig seyn, aber sowohl er, als der Verunglückte, bestes Prädikat haben.

Vermuthliche Witterung im Oktober 1850. Die Witterung ist Anfangs bis 6. noch unstät, zwar mehr hell und warm aber doch nicht ohne Regen und Nebel; hell und trocken wird sie dann vom 7. bis 14., dabei vom 10. an die Wärme noch zunehmend; zu Trübung und Regen geneigt am 15. bis 17., dabei kühler; heller und wärmer am 18. 19.; trüb, regnerisch und stürmisch mit entsprechender Temperatur vom 20. bis 26.; noch einige helle, warme Tage vor dem Schluß, endlich trüb und Regen vom 29. bis 31. — Im Allgemeinen Trockenheit und Nässe abwechselnd und in gleichem Maße, erstere mehr in der ersten, letztere mehr in der zweiten Hälfte, Wärme etwas unter mittlerer, West — Südwinde im Mittel, Barometerdurchschnitt unter Mittel.

Tages-Neuigkeiten.

Kassel, 30. September. So eben verbreitet sich das Gerücht, daß noch heute hier der Belagerungszustand verkündigt werde, und daß eine Suspension sämmtlicher Richteramtspersonen bei den höhern Kollegien erfolgen soll.

Kassel, den 26. Sept. Der landständische Ausschuß legte Verwahrung gegen den Bundesbeschluß ein. Er erklärt jede Einmischung dieser widerrechtlichen Versammlung in die kurhessischen Verhältnisse für ein Attentat gegen die Sicherheit und Unabhängigkeit dieses Staates und ruft den völkerrechtlichen Schutz gegen etwaige Einschreitung an. Er lehnt die Aufforderung des Kurfürsten, sich nach Wilhelmsbad zu begeben, ab.

Als neulich der englische Gesandte Lord Cowley in Frankfurt Nachts in einem vierspännigen Wagen von Wilhelmsbad in der zufälligen Begleitung eines kurhessischen Husarenoffiziers zurückkehrte, ward der Wagen vor dem Frankfurter Thor von einem Haufen mit dem wilden Rufe angehalten: Heraus mit dem Hunde, nieder mit ihm! Der Gesandte entkam und bald stellte sich heraus, daß er mit dem Kurfürsten verwechselt worden war. Der Auftritt wird um so mehr bedauert, je mehr dergleichen von manchen Seiten gewünscht wird, damit es ausgebeutet werden kann.

Wiesbaden, den 28. September. Der hier lebenden Wittwe des in Baden standrechtlich erschossenen Freischaarenobristen Böhnung ist vor einigen Tagen ein schänd-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

licher Streich gespielt worden. Sie erhielt einen Brief von Mainz, in welchem ihr gemeldet wurde, daß sich dort auf der großen Bleiche im Hause Nr. 98 ein Herr aus dem Badischen aufhalte, der bis zu dem lezten Augenblicke bei ihrem verstorbenen Manne gewesen sey und der ihr noch manche wichtige Mittheilungen, zufolge persönlichen Auftrags desselben, zu machen habe. Sie machte sich unverzüglich auf den Weg, fand aber trotz des eifrigsten Nachforschens weder das Haus Nr. 98 auf der großen Bleiche, noch den bezeichneten Herrn. Einige Freunde nahmen sich ihrer noch besonders an und ließen sich auch die Ausfindigmachung des Fremden angelegen seyn, jedoch vergeblich. Sie mußte wegen vorgerückter Tageszeit in Mainz übernachten. Als sie nun des andern Tages hierher zurückkehrte, fand sie ihren Pult erbrochen und außer einer beträchtlichen Geldsumme mehrere werthvolle Gegenstände entwendet. Hoffentlich wird man diesem ruchlosen Menschen auf die Spur kommen, denn daß das Schreiben des fingirten Briefes und der Diebstahl von einer und derselben Person ausging, scheint gewiß zu seyn.

Seit König Ludwig von Bayern vom Thron gestiegen ist, wird die Welt gerechter gegen ihn. Sie erkennt an, was er für die Künste gethan hat und zwar nicht aus der Staatskasse, sondern aus seiner Kabinetskasse. Man warf ihm vor, daß er an 40 Millionen zum Theil Staatsgelder verschwendet habe, jezt stellt sich heraus, daß er nur 11 Millionen für Bauten, Malerei u. s. w. verwendet hat, jährlich etwa 500,000 Gulden, die er bei der großen Civilliste aus eigener Kasse bestreiten konnte.

In seinem Jammer hat der deutsche Humor genug, um sich selbst zu verspotten. Wer ist der arme Narr, der so einsam in seinem Winkel kauert? fragte ein Besucher den Irrenarzt. — Der harmloseste Narr der Anstalt. Den lieben langen Tag gibt er sich selbst Ohrfeigen rechts und links. Er bildet sich ein, der deutsche Michel zu seyn.

Hamburg, 30. September. Seit mehreren Tagen ist die schleswig-holsteinische Armee wieder ausgerückt, vorgestern Mittag der ganze Generalstab. — Friedrichstadt wird seit gestern Morgen um 8 Uhr den ganzen Tag über bombardirt. Bis um 10 Uhr Abends dauerte das Bombardement fort. Tönningen wurde von 2 Kompagnien Holsteinern genommen und besetzt. In Lunden soll eine Abtheilung dänischer Gefangenen eingebracht und bei Breckendorf ein Scharmützel stattgefunden haben.

Kiel, den 23. September. Im Laufe der vorigen Woche haben wieder 70 württembergische Soldaten mit einem Rittmeister, welcher schon in Griechenland gekämpft hat, und bei dem Mangel an höheren Offiziersstellen mit edler Selbstverleugnung sich entschloß, als Oberjäger einzutreten, zu unsern Fahnen geschworen. Nach ihren Aussagen würden noch zahlreiche Schaaren von Söhnen Schwabens ihnen nachfolgen.

Rendsburg, den 26. Sept. In höheren Kreisen will man jezt hier wissen, daß der Großherzog von Oldenburg auf die ihm angebotene Krone Dänemarks verzichtet habe. — Vorgestern wurden zwei Dänen, ein Jäger und ein Husar, hier angebracht, die beide bei einem Zusammenstoße in und bei Oesterbye mit Patrouillen der Unseren, von Kugeln dieser schwer getroffen und demnach gefangen genommen wurden. — Aus dem Schleswigschen gehen fast täglich die niederschlagendsten Berichte ein. So sind unter Anderen einem Landmann vier seiner besten Pferde von den Dänen aus dem Stalle genommen, seine Ernte hat deßhalb theilweise nicht beschafft werden können und zur Bestellung seiner Wintersaat ist keine Aussicht. Andere Landleute sollen mehr Getreide, Heu und Stroh liefern, als wozu ihre ganze dießjährige Ernte ausreicht. Brennmaterial — Holz und Torf — hatten sie der dänischen Armee in solcher Masse zuführen müssen, daß ihnen auch kaum etwas für den Winter übrig geblieben. Dazu fällt die Kartoffelernte, besonders in Angeln, wo die Kartoffelseuche dieß Jahr schlimmer als in früheren Jahren, sehr schlecht aus. Selbst den sonst wohlhabenden Leuten wird es schwer, zu errathen, wovon sie in bevorstehendem Winter leben sollen.

Deutsche und Dänen rüsten sich für den Winter, der aber am Meere schneller noch als bei uns hereinbricht. Die Dänen rufen in Schleswig: hier laßt uns Hütten bauen, nämlich von Holz, wie sie neulich die Holsteiner niedergebrannt haben — und die Eckernförder Holzhändler müssen das Zeug dazu liefern, für Tausende von Thalern Holz. Sie schicken das allertrockenste. Die Holsteiner rüsten sich zum Zerstören. Der Winter ist ihr Bundesgenosse, ein sechstes Jägerkorps ist errichtet worden und die Nummern für ein siebentes werden geschrieben. — Für einen allgemeinen Angriff wartet man nur das Abziehen der dänischen Wasserkavallerie, der Schiffe ab. Schade um den Feldwebel Fröhlich, der neulich erst das Fernrohr von Willisen erhalten hat; er soll auf einer seiner Streifereien gefangen worden seyn.

Dänemark sieht erwartungsvoll der Geburt eines jungen Mäusleins entgegen. Frau Ratzmaus, die Frau Königin, die sich erst vor einigen Wochen vermählte, sieht bereits, wies bei Mäusen hergeht, ihrer Entbindung entgegen. Der Barbier des Königs, der vormalige Ehegatte und jezige Freund der Frau Rassmussen, soll zu Gevatter stehen. Hier zu Land, wo die Väter nicht selbst Pathenstelle vertreten dürfen, ginge das nicht.

Hamburg, 30. September. Zwei Schanzen sind von den Schleswig-Holsteinern bei der Festung Friedrichstadt mit dem Bajonett genommen und 14 Kanonen erbeutet worden. Die Stadt soll eingeschlossen seyn. (Nach der Börsenhalle wurden daselbst auch 217 Gefangene gemacht.)

Aus dem Lüneburgischen, im September. Vor kurzem ist wieder einer von den im Jahre 1813 mit der französischen Armee nach Rußland marschirten und dort in Gefangenschaft gerathenen Hannoveraner, aus Nahrendorf, Amts Bleckede, als 60jähriger Greis, mit langem weißen Barte, nachdem man ihn in den Bergwerken Sibiriens, seines Alters wegen, nicht hat mehr verwenden können, in seiner eben genannten Heimath angelangt. Daselbst angekommen, fand er zwar seine Frau, nachdem sie sieben Jahre vergebens auf seine Rückkehr gewartet, noch am Leben, inzwischen aber mit seinem Bruder verheirathet. Augenzeugen schildern die Scene der Wiedererkennung des längst todt Geglaubten mit seiner Familie als herzerschütternd, die Erzählungen von seiner Gefangenschaft in Sibirien als Grausen erregend.

Auf dem Bahnhofe zu Wien wurde der Pariser Schauspielerin Rachel bei ihrer Ankunft die Schatulle gestohlen. Man hat den Dieb aller Nachforschungen ungeachtet nicht entdecken können.

Wien, 30. September. S. Majestät der Kaiser ist nach Voralberg abgereist. Eine Zusammenkunft desselben

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

mit den Königen von Württemberg und Bayern soll bevorstehen.

In dem Gartenpalast der Erzherzogin Dorothea in Wien wurden von den Schildwachen im innern Hof zwei fremde Männer bemerkt und angerufen. Die Fremden schossen ihre Pistolen gegen die Soldaten ab und entflohen, ohne von den Kugeln der Wachen getroffen zu werden. Die Sache machte Anfangs viel Aufsehen, jezt hat man sich aber überzeugt, daß mans nur mit kühnen Dieben zu thun hatte.

In Böhmen greift die Cholera furchtbar um sich; sie hat auch die böhmischen Dörfer gefunden. In 458 Ortschaften ist sie eingezogen und hat an 15,000 Menschen auf das Krankenlager und die Hälfte auf die Todtenbahre geworfen. Unter dem Hornvieh herrscht die Lungen-, Maul- und Klauenseuche, das Feder- und Borstenvieh ist vom Milzbrand befallen.

Die Schweizer wollen gar nicht mehr recht an die Römische Werb-Angel anbeißen. Der Kriegsminister des Pabstes ist selbst nach Uri gereist, um frischen Köder aufzustecken und Soldaten für den Pabst zu fangen

Der Pabst geht immer voran. Wie er vor zwei Jahren mit einer freisinnigen Verfassung ganz Europa voranging, so geht er jetzt auch auf dem Wege Rückwärts voran. Er hat so eben mehrere energische Gesetze erlassen, die schnell auf diesem Wege vorwärts führen. Von der Constitution von 1848 ist darin nicht die Rede. Eine Staatskonsulta wird von dem Pabst ernannt, besoldet und entlassen, und ist ihm allein verantwortlich. Sie hat blos das zu berathen, was ihr der Pabst erlaubt oder befiehlt. — Mit der Römischen Geistlichkeit lebt der Pabst nicht auf dem besten Fuß; sie hat einen scharfen Verweis bekommen, daß sie nicht bezahlen will.

Die Franzosen besuchen die Herzogin von Orleans sehr fleißig und versichern ihr, daß man sich in Frankreich allgemein nach dem milden Scepter der Orleans sehne. Die Herzogin schien aber etwas ungläubig zu seyn.

Paris, 28. September. Vor einigen Tagen wurde ein angesehener Journalist von Louis Napoleon empfangen. Er richtete an den Präsidenten geradezu die Frage, welche Absichten derselbe in Betreff der Verlangerung seiner Präsidentschaft hege. Louis Napoleon soll geantwortet haben: wenn auch die gesetzgebende Versammlung die Verlängerung aussprechen sollte, werde er diese Entscheidung doch nicht für zureichend halten, sondern eine Appellation an das ganze Volk eintreten lassen; falls diese Lösung von der gesetzgebenden Versammlung zurückgewiesen werden sollte, werde er sich ebenfalls an das ganze Volk wenden, da die Nationalversammlung nicht die zur Entscheidung dieser Frage nöthige Gewalt habe; er werde dabei nicht das Wahlgesetz, wie es für die Ernennung der Abgeordneten aufgestellt worden, in Anwendung bringen lassen, sondern es müsse für die Präsidentenwahl das allgemeine Stimmrecht, wie es bei seiner Wahl geübt worden, wieder in Kraft treten. Diese Erklärung Louis Napoleons ist von großer Wichtigkeit. Sie legt dessen förmliche Absicht an den Tag, eine Appellation an das ganze Volk einzulegen, möge sich die Nationalversammlung für oder gegen die Verlängerung der Präsidentschaft aussprechen. Der fragliche Journalist bemerkte dem Präsidenten, daß dessen Appellation an das ganze Volk als eine Verletzung der Verfassung angesehen werden würde. Louis Napoleon entgegnete, weit davon entfernt, eine Verletzung der Verfassung zu seyn, würde eine solche Appellation im Gegentheil eine Rückkehr zum Buchstaben und Geiste der Verfassung von 1848 seyn, welche das allgemeine Stimmrecht proklamirt haben.

Paris, den 25. September. Gestern trat das Gesetz in Wirkung, nach welchem in den Journalen die Artikel von ihren Verfassern unterzeichnet seyn müssen. Die meisten Blätter schneiden gewaltige Grimassen, wie etwa Einer, der eine bittere Arznei schlucken muß. Nur das Journal des Debats erklärt ganz kurz, daß das neue Gesetz in seiner Haltung nichts ändern werde: es werde nach, wie vor, das Journal des Debats bleiben. — Im Elysee ist man sehr erfreut über den Empfang, der dem Präsidenten von den Truppen bei der Revue in Versailles zu Theil wurde. Sie ließen nur den Präsidenten und Napoleon leben; ja ein Theil der Reiterei schrie sogar ein Hoch auf den Kaiser. — Horace Vernet, der berühmte Schlachtenmaler und Oberst der Nationalgarde, hätte bald das Leben eingebüßt, indem er bei der Revue zweimal vom Pferde stürzte, glücklicher Weise ohne Schaden zu nehmen.

Am großen Spazierweg in Paris steht ein armer, alter Mann, dünne Töne der schlechten Geige entlockend, und die Vorübergehenden werfen ihm kleine Silberstücke in den Hut. Wieder naht Einer und sieht dem Alten, ehe er die Börse zieht, forschend ins Gesicht. Wirklich, er ists! ruft er und wirft sich dem Alten um den Hals. Wißt Ihr die Arie noch auswendig: Die Verläumdung? — Ja! — So spielt! Und der Herr sang mit voller Stimme das berühmte Lied aus dem Barbier von Sevilla. Die Spaziergänger bleiben lauschend stehen, das ist ein Meister, der so singt, bald haben viele Hunderte einen dichten Kreis geschlossen. Da geht der Sänger mit dem Hute im Kreis herum und sammelt und Silber- und Goldstücke machen ihn bald voll; denn alle ehren den dankbaren Sänger. Es war der berühmte italienische Tenorist Borsari aus Mailand und der arme Alte sein Lehrer Giacomo, den die Noth auf die Landstraße gestoßen hatte.

Unsere deutschen Minister und Gesandten, ob sie gleich auch nicht auf Rosen ohne Dornen schlafen, habens doch immer noch besser als der kaiserliche Nepaulsche Gesandte, der jezt in Paris residirt. Er wird von allen Gesandten und Ministern zu Tisch geladen, es werden die feinsten Leckerbissen und Weine vorgesezt, oft drei und vier Stunden lang, alle Gäste lassen sichs schmecken und werden lustig, nur der Gesandte von Nepaul sizt trocken und verdrießlich an der Tafel, da er nach seinen Religionsvorschriften von allen diesen Gerichten keinen Bissen essen darf.

Seit Nachrichten mit dem Telegraphen über den englischen Kanal fliegen, gehen den Menschen die schnellsten Dampfschiffe zu langsam. Eisenbahn muß es seyn. Ein Ingenieur hat bereits den Plan fertig und in Paris vorgelegt. Alle 400 Jards will er vier schwer belastete Prahme versenken, von denen eine doppelte eiserne Kette zu einem riesigen Ballon aufsteigen soll. Diese Ketten sollen die Brücke tragen, über welche Schienen gelegt werden.

Es ist doch gut, wenn man an der Quelle sizt. Die Königin Viktoria hat ihrem Gemahl die Stelle eines Obersten des 60. Jägerregiments, das der Herzog von Cambridge inne hatte, übertragen. Das Nebenämtchen trägt etwa 15,000 Pfund Sterling ein.

Unter den musikalischen Instrumenten lieben die Amerikaner am meisten die Geige, Guitarre und Flöte. Aus

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Mittelwald in Bayern werden jährlich viele tausend Geigen nach Amerika gesendet und dort gut verkauft.

Das Ungeheuer in Bremen.

(Fortsetzung.)

Schnell entschlossen nahm Gesina einen Thaler aus des Bruders Tasche, versteckte ihn an einem nur ihr bekannten Ort und ging nun an ihre Arbeit zurück. Während dieser erzählte sie der Mutter mit andächtigem Herzen von der frommen Rede des Bruders Timotheus. Wohlgefällig hörte jene dem redseligen Töchterchen zu, und Gesina, welche wußte, daß dieses der Mutter Lieblingsthema war, fuhr fort, den größten Theil der von Herrn Timotheus gehaltenen Predigt herzusagen. Frau Timm wurde von den Worten, welche in feuriger Begeisterung über Sinchens Lippen floßen, zu Thränen gerührt. Nicht so Johann, der, ohne gerade leichtsinnig zu seyn, ganz und gar keinen Hang zur Frömmelei besaß. Er bewunderte zwar seiner Schwester Gedächtniß, da sie beinahe die ganze Rede des Herrn Timotheus wiederholen konnte; weiter aber ging seine Theilnahme an dem Gespräch nicht. Die Mutter nannte ihn einen Gottlosen, Verstockten, an dem die strafende Hand des Herrn noch sichtbar werden würde. Gesina sezte mit gefalteten Händen und scheinheiligem Tone hinzu: daß ja aus dem ungläubigen Saulus ein gottesfürchtiger Paulus geworden sey, und so könne vielleicht auch noch aus dem sündigen Johann ein bekehrter Johannes werden.

Des Vaters Eintritt unterbrach das Gespräch. Gesina fuhr heimlich zusammen. Nur schüchtern wagte sie, die Augen auf ihn zu heften. Meister Timm sprach jedoch kein Wort. Er händigte seiner Frau die von dem Kaufmann für das Geld empfangene Quittung ein, zog seinen Rock aus und wollte sich eben zur Arbeit setzen, als ein Lehrling des Kaufmanns, bei welchem er so eben gewesen war, eintrat. Lezterer ließ ihm sagen, daß der Meister sich geirrt haben müsse, indem an der überbrachten Summe drei Thaler und sieben Groschen fehlten. Timm versezte: dieß könne unmöglich seyn, da er das Geld selbst richtig eingezahlt habe. Er zog sich noch einmal an und kehrte in Begleitung des Lehrlings zu dem Kaufmann zurück. Mit vielen Entschuldigungen empfing ihn derselbe. Sehr beschäftigt, als Meister Timm ihm das Geld gebracht, hatte er, da dessen Redlichkeit ihm hinlänglich bekannt war, die Quittung ausgestellt, ohne das Geld vorher zu zählen. Erst nach Timms Entfernung fand er Zeit dazu. Er zählte und zählte, aber es waren und blieben drei Thaler sieben Groschen zu wenig. Ungesäumt schickte er dem Meister nach, um ihn von dem Fehlenden zu unterrichten. Timm zählte das Geld jezt selbst hin und her, allein die Sache hatte ihre Richtigkeit. In des Kaufmanns Ehrlichkeit sezte er nicht das mindeste Mißtrauen, da er seit vielen Jahren schon in Geschäften mit ihm stand. Er wiederholte seine frühere Aussage und fügte hinzu: daß es ihm unfehlbar gestohlen worden seyn müsse. Er versprach deßhalb, das Fehlende nachzusenden und ging im höchsten Unmuth nach Hause. Gesina hatte unterdessen der Mutter heimlich einige Winke gegeben, daß vielleicht Johann etwas von dem Gelde entwendet haben könnte; sie sezte noch hinzu: daß sie, als sie diesen Nachmittag einmal in die Wohnstube getreten sey, bemerkt zu haben glaube, wie sich Johann eben von dem Schranke entferne. Gleich darauf habe er auch das Zimmer verlassen und sey, wie es ihr vorgekommen, in seine Kammer hinaufgegangen. Die Mutter theilte dem Vater, als dieser brummend und scheltend nach Hause kam, die gemachte Entdeckung leise mit. Meister Timm ging in Begleitung seiner Frau nach Johanns Kammer, durchsuchten dort des Sohnes Kleider und fanden zu ihrem größten Schrecken einen Theil des entwendeten Geldes. Ihr eigenes Kind war der Dieb.

So gleichsam den Beweis von Johanns Verbrechen in der Hand, eilten Meister Timm und seine Frau wieder nach der Wohnstube, um den Thäter mit Vorwürfen zu überhäufen. Wie natürlich, läugnete Johann den Diebstahl, aber die Mutter, schon früher gegen den Jüngling eingenommen, schrieb dieses neue Vergehen seinem sündhaft verstockten Gemüthe zu, und gab dadurch des Vaters Wuth, die bei dem verdächtigen Anschein jezt schon sehr groß war, noch mehr Nahrung. Gesina warf sich, trotz des Vaters Zorn, zur Vermittlerin Johanns auf. Sie flehte die Aeltern auf ihren Knieen an, eine jugendliche Uebereilung nicht so strenge zu rügen, und bat auf der andern Seite den Bruder, durch ein offenes Bekenntniß seine Schuld zu mildern. Weder das Eine, noch das Andere half. Johann, der sich keines Unrechts bewußt war, wollte und konnte nichts bekennen; der Vater, durch dessen hartnäckiges Läugnen aufs Aeußerste gebracht, schritt zu einer empfindlichen Züchtigung, vermochte aber demungeachtet den Sohn zu keinem Geständnisse zu bewegen.

Gesina freute sich im Stillen von ganzem Herzen ihrer gelungenen List. War es doch nicht das erste Mal, daß Johann für ihre Schuld büßen mußte.

Meister Timm, der schlechterdings nicht von seinem Sohn herausbringen konnte, wo das übrige fehlende Geld hingekommen sey, sah sich genöthigt, dieses aus andern Mitteln zu ersetzen. Gesina aber blieb, trotz des heute ertheilten Korbes, nach wie vor, der Liebling der Aeltern.

Neun Uhr war Sommer und Winter die Stunde, in welcher Meister Timm sich zur Ruhe zu begeben pflegte. Die Mutter hatte dann meistens noch einige häusliche Verrichtungen, doch lag sie gewöhnlich um zehn Uhr auch schon im Bette. Ihr leztes Geschäft war in der Regel das Verschließen des Hauses, worauf sie den Schlüssel an einen in der Wohnstube befindlichen Nagel hing, den Abendsegen las und dann zur Ruhe ging. Gesina schlief in einer Kammer auf dem Flur, wohin sie sich aber immer erst nach gelesenem Abendsegen begab. Auf diesen Umstand baute sie jezt auch ihren Plan; denn der Hausschlüssel mußte heute um jeden Preis in ihre Hände kommen. Leicht gelang ihr auch das Wagniß. Während die Mutter mit schon halbschlaftrunkenen Augen das Nachtgebet stammelte, saß ihr Gesina, andächtig zuhörend, gegenüber. Immer tiefer brannte die Kerze herab. Unter dem Scheingrunde, sie aufzurichten, verlöschte Sinchen dieselbe vollends. Das Nachtgebet war gerade zu Ende. Die Mutter meinte: man brauche heute kein Licht mehr anzuzünden. Gesina war der namlichen Ansicht. Zärtlich wünschte sie den Aeltern eine gute Nacht und suchte in der Finsterniß mit den Händen den Weg nach der Thür. Ein rascher, glücklicher Griff brachte den Hausschlüssel in ihre Gewalt. Mit freudepochendem Herzen ging es nach ihrer Kammer, wo sie ihre beiden Kleinodien, den Schlüssel und den entwendeten Thaler im verschwiegenen Busen barg und in sehnsüchtigem Bangen der nahenden Mitternacht harrte.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw